



Neue Lesehalle.

N. 27.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1916.

Die Tante.

Von Fritz Müller.

Die Tante Käthi muß schon als Tante auf die Welt gekommen sein. Ich wenigstens kann mir nicht vorstellen, daß sie eine Tante gewesen sein soll. Und wenn sie einmal, mitten

heraus aus ihrer sorgenden Arbeit in meinem Elternhause, den Erzähl- und Märchenfinger aufgehoben hätte, lächelnd, gütig lächelnd, wie es ihre Art war: „Ja, ja, Kinder, auch eure Tante Käthe ist einmal ein junges Mädchen gewesen, ja, ja...“, so hätten wir sie zwar nicht ausgelacht, aber geglaubt hätten wir's ihr auch nicht, sondern mit dem schweigenden und leisen Mißtrauensvorbehalt, der in Kindern nach dem zehnten Jahre aufsteigt, hätten



Eine Schleichpatrouille. Nach einer Zeichnung von Wera v. Bartels.

wir diese Jungemädchengeschichte als eine der vielen Märchen gebucht, womit die Tante uns von je genährt hat.

Denn solange ich denke, ist unsere Tante Käthi immer zwischen siebzig und siebzig Jahre alt gewesen. Immer hieß es, wenn Besuch kam, oder wenn wir Briefe an die übrige Verwandtschaft schrieben: „Ja, ja, die Tante Käthi geht auch schon stramm auf die Siebzig zu...“ Das „stramm“ war keine Uebertreibung. Sie schlief nicht, sie schlürfte nicht, sie haschte nicht, sie ging immer ihren festen Schritt durch ihren und unsern Alltag. Ein fester Schritt durch hochgemute Feste, feste Schritte durch Widerhall von Unglückschluchten sind schlecht und recht. Der Schritt jedoch, der durch den Alltag nicht zermürbt wird, der ist mehr.

Außer dem Schritt hatte die Tante Käthi noch etwas Besonderes: die glatte Haut. Da war kein Fältchen. Sie duldete nichts Schlaffes. Machte das Alter aus dem Kopf ein Köpflein, so hatte sich die Haut dem anzupassen, immer glatt und straff. Auch die Haut hielt Schritt.

Dieser Schritt — manches junge Blut, das unserer Tante Wege kreuzte, hatte Mühe, mit ihrem Schritte Schritt zu halten.

Und schließlich war sie sehr für frische Luft. Niemand im Hause hat die Fenstergriffe öfter rechts herumgedreht als Tante Käthi. Schritt und Haut und frische Luft, damit hörten die Besonderheiten auf. Was blieb, war Güte und Arbeit, Arbeit und Güte um und um. Da war kein Stück im Haus, vom Tintenzeug am Schreibtisch bis zum Wassertröghen im Rarnarienvogelkäfig, worüber ihre Ordnungshand nicht an die tausendmal gestrichen wäre.

Aber wie das immer ist mit Leuten, die in unserm Dienst für uns besorgt sind — wir sind's nicht genug für sie, so daß uns eines Tages der Hausarzt dran erinnern mußte: „Was ich sagen wollte — Fräulein Käthi wird nächstens siebzig, nicht wahr? Was halten Sie davon, ihr das Gewerke nunmehr abzunehmen?“

„Gewerke?“

„Ja, ich meine, sie hätte sich den Ausruheabend schon verdient.“

„Hat sie sich beklagt, Herr Doktor?“ fragte Mutter erschreckt. Als

ob die Tante hätte klagen können! — „Nein, das nicht. Aber wenn sie so weiterwurschtelt, arbeitet sie sich schnurgerade ins Grab,“ sagte der Doktor ein wenig schroff. „Soviel ich weiß, hat sie Anspruch auf einen Platz im Altersheim Neukirchen —“

„Ach, Herr Doktor, da hält es unsere Tante Käthi nicht.“ „Gut, dann setzt sie bei euch selber in den Ruhestand,“ Zeit, sollt' ich meinen.“ So kam es, daß Tante Käthi

ihres Siebzigsten in den weissen Familienruhestand wurde. Sie ließ es sich wie man sich ein Theater fallen läßt. Man sitzt alte lang behaglich im Sessel und schaut seinen Leben zu, das sich auf dem abspielt. Nach dem Leben aber redt man sich, wenig und geht geschmeint an sein eigenes Tagewerk.

Die vorgeschriebenen dauerten bei Tante Käthi Tage. Dann redte sie sich wohlverdienten Lehnstuhl jedoch aufs Gähnen, verwilderte Tintenzeug am Schreibtisch zurecht, Kommode, ordnete die rolle den Teppich zusammen, füllte das chen im Vogelhaus frisch es gegen das Licht. Das hat schon einen Spruch werde ein neues beforcht.

„Wie, Freilein?“ neue Stütze aus der ein. „Soll ich wieder Sie tun?“

Tante dachte bei dem „Wieder“ die haarigkeit des neuen läge, und sagte: „Sie J, Gott bewahre!“ ab nahm sie ihr tägliche Arbeit nach dem andern der Hand, erst heim es Mutter nicht bemer wie es auskam, war spät. Sie hatte ihr erobert und ging und



Oesterreichisch-ungarische Gebirgstruppen bringen ihre Geschütze in Stellung.



Vom südlichen Kriegsschauplatz: Vorgeschober Posten von Tiroler Landeseschützen beim Aufbringen einer italienischen Erkundungspatrouille. — Von R. Reschreiter.

biblisch. Einem erzürnten Moses gleich, der die Gesehe hob, trieb er unsere Tante Käthi unerbittlich in Neukirchen.



Gedicht von G. Diez.

Der Lehrer auf Urlaub.

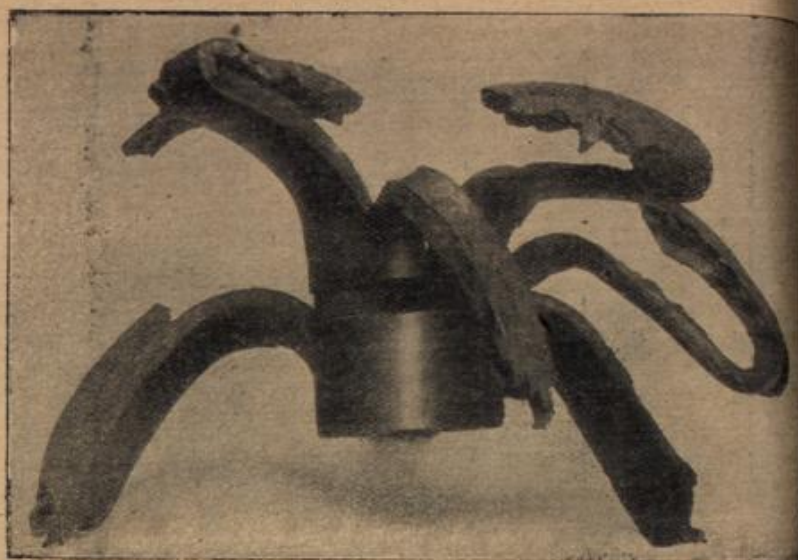
Nach einer Zeichnung von Karl Winter.

Das Posthorn hat geklungen
Trari, trara! mit lautem Schall,
Da kommen angesprungen
Die Buben und die Mädels all.
Wer will im Städtlein rasten,
Wer steigt da aus dem Kasten,
Schaut forschend um sich überall?

Hallo, vom Feld ein Grauer
Mit Helm, Tornister und Gewehr;
Es gassen die Beschauer,
Rät jeder bei sich hin und her —
Wild ist der Bart gewachsen;
Der macht wohl nicht viel faren.
Wer mag es sein, ihr Kinder, wer?

Da blizt sie durch die Brille
Der Graue an und lacht:
„Ei, ei, so mäuschenstille,
Das hätte ich nicht gedacht.
Sieh da, die kleine Gretel!
Komm' her, du dummes Mädel,
Ihr Buben, Augen aufgemacht!“

Ein Fall ist es, ein schwerer;
Da schreit der kleine Klaus:
„Des ischt jo der Herr Lehrer!“ —
Da bricht ein Jubel aus;
Es rennt von allen Seiten.
Im Zuge sie begleiten
Mit Hoch und Hurra ihn nach Haus.



Vom Wollen.

„Ich kann nicht!“ Hört man nicht oft diese Worte in jager Mutlosigkeit sprechen? Es sind die Lebensresignierten, deren Kraft gebrochen, deren Mut geknickt ist, deren Glaube zuschanden wurde. Und solchen ist schwer zu helfen, wenn sie sich nicht selbst helfen wollen, wenn sie ihr Inneres nicht aufrütteln mit einem kraftvollen „Ich will!“ Diese kurzen energischen Worte lassen über die Fluten des Leides hinweggehen, und wenn du meinst, darin versinken zu müssen, wenn die Lebenslast so schwer zu tragen ist, dann blicke voll Vertrauen nach oben und sprich: Ich will! „Ich will mich aufraffen, will unverzagt weiterwandern; jeder dunklen Nacht folgt ein neuer Morgen.“ Der gute Wille hilft wunderbar über so manchen schweren Stein hinweg, der im Pflichtenpfad liegt, und macht das Gemüth heiter und leicht. Vielsach heißen die Frauen „das schwache Geschlecht“, und doch ist die Frau es, die in Tagen der Trübsal die schwerste Last dem Gatten abnimmt und auf ihre eigenen Schultern ladet. Wenn Hoffnungen und Pläne scheitern, ist es da nicht oft der Mann, der kleinmüthig und verzagt wird, während die Frau ihn mit einem mutigen „Ich will“ zu neuer Arbeit anseuert? Wie viele gingen durch Sturm und Not, vom Schicksal verfolgt; doch ihr mutiges Ringen, ihr Wille ließ sie einen Weg finden, der sie aus Not und Sorge dem Licht, dem Glück entgegenführte.

Wenn das Kind erstmals die Schule betritt und sieht die krausen, verschlungenen Striche, die Buchstaben, wie klopft da sein Herzchen

Dezterbild.



Wo ist der Lenker des Fuhrwerks?

den Weg. Was sollte wohl aus uns werden, wenn alle die Worte müden Verzagens gebrauchen wollen: „Es geht nicht!“ Wenn wir in menschlicher Kurzsichtigkeit es auch oft für ein Unglück ansehen, wenn eine Arbeit nicht gelang, vielleicht kommt eine Zeit, wo wir die Früchte ernten, doch in ganz anderer Weise, als wir erwartet haben.

„Wir leben in einer Zeit, in der jeder seine Kräfte entfalten muß, um durchzukommen. Es werden manche frühe Stunden über uns hereinbrechen, wir werden die Füße an Dornen und Steinen verlesen, aber wir dürfen nicht mutlos werden, denn: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!“

R. Schifferings.

Allelei Weiteres. — Räthselnde.

Das Senfpflaster. Einem sehr mageren Bauern wird ein Senfpflaster auf die Brust gelegt. Als es zu ziehen anfängt, schreit er mitleidend: „Herr Doktor, dös ist zu viel Senf auf so a wenig Fleisch.“

Fatales Wortspiel. Schuldner: „Ich bin sehr zufrieden mit dem Nappen, den ich von Ihnen gekauft.“ — Händler: „Und wann werden Herr Baron den Nappen berappen?“

Visitenkartenrassel.

Durch Umstellen der in untenstehender Visitenkarte enthaltenen Buchstaben ist der Name eines bekannt gewordenen Helden zu suchen. W. Schmalstieg. *

O. D. Fahrdach

Solingen.

Buchstabenrätsel.

Mit **B** hat es oft viele Blätter,
Mit **E** schützt es vor Sturm und Wetter.

Auflösung des Diagonal-
räthfels:

E	U	P	H	R	A	T
K	N	A	S	T	E	R
C	E	T	I	N	J	E
K	A	S	E	R	N	E
M	A	D	O	N	N	A
K	O	R	I	N	T	H
S	C	H	E	L	D	E

Auflösungen aus
voriger Nummer:

des 1. Einräthfels:
Eustoya (1848 und
24. Juni 1866); —
des 2. Einräthfels:
Hydra; — des Ver-
stell räthfels:

L A S T
 H O R T E
 Z O N E
 O D I N
 A E T N A

— des Scherzräthsels: Die Unterelbe; — des Bilderräthsels: Werkzeug will gebraucht sein.

Scherzfragen.

Welcher Fisch hat
keine Flossen?
(Schulporg 120)

Welches Bett wird
nicht gemacht?
(Haghighi sagte)

Welche Feder schrieb
noch nie?
(Die Mitternacht)

Psidderrättsel.



Sinnrättes.

Als Zeitwort hören wir's von allen Seiten;
Der Noth zu wehren, laßt's und thut mit Freuden,
Doch auch als Hauptwort es veräumen nicht;
's ist eines jeden Christen heil'ge Pflicht
Und gibt ihm selber Kraft und Trost und Licht.

५८. ५९.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.

Verlag von Emil Anding in Serborn.